

# Paibacher Zeitung.

Nr. 95.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 28. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1875.

## Ämtlicher Theil.

Der Handelsminister hat auf grund der Verordnung vom 5. Juli 1874, R. G. B. Nr. 102, und über Vorschlag der Handels- und Gewerbekammer des österreichisch-ungarisch-dalmatinischen Küstengebietes die Nachbenannten zu Beisitzern bei der k. k. Seebehörde in Triest ernannt: Maximilian Maffei, Capitän weiter Fahrt, Pasdubal Sessa, Rheder, Eduard Strudthoff, Rheder und Schiffsbauer, Blasius Verona, Capitän weiter Fahrt, Karl Costantini, Schiffsdirector des österr.-ungarischen Lloyd, Johann Martin Sarabochia, Capitän weiter Fahrt, Wilhelm Tarabochia, Rheder, Elias Florio, Capitän weiter Fahrt, Nikolaus Cheveffich, Rheder, Johann Glaja, Capitän und Rheder, Lazarus Cietovich, Capitän weiter Fahrt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Lage in Kroatien.

Die Zustände in Kroatien treten Tag für Tag in günstigere, geregeltere Bahngelise, die Leitung des Landes ruht in verständigen mit allen Verhältnissen vertrauten Händen, die Parteien des Landes durchweht der wohlthuende Hauch der Disciplin, die Stimmen nach südslavischen Sondergelisten verstummen und der innige Anschluß an Ungarn nimmt mehr und mehr freundliche Formen an.

Die „Presse“ äußert sich über die erfreulichen Zustände in Kroatien in folgendem Artikel:

„Das kleine Kroatien befindet sich in einer ungewöhnlich günstigen Position. Es liegt abseits von der großen Heerstraße, auf welcher die weltgeschichtlichen Ereignisse ihren Gang gehen; und so wenig es infolge dessen in diesen Gang unmittelbar störend oder fördernd eingreifen kann, ebensowenig ist es jenen gewaltigen Erschütterungen preisgegeben, welchen die Länder sich nicht entziehen können, auf deren Boden Geschichte gemacht wird. Kroatien ist die bescheidene Rolle des Beisitzers zu gefallen, das unbeachtet am Wege blüht; diese Rolle ist aber keineswegs eine undankbare; sie lohnt vielmehr jene Bevölkerung, die sie begreift und sich innerhalb ihres Rahmens zu bescheiden weiß, mit einer Fülle von Wohlbedinden, das sich Länder, denen eine größere Aufgabe gestellt ist, nur mit schweren Opfern erringen, nur um den Preis erschöpfender Anstrengungen erkaufen können.“

Kroatien befindet sich heute im Vergleiche zu allen übrigen Ländern der Monarchie in bevorzugter Lage; es weiß aber auch die Vortheile derselben zu seinem Nutzen auszubenten. Auch Kroatien hatte seine inneren Stürme, und es hat unter diesen schwer gelitten; und es hat nunmehr das Bedürfnis, sich zu sammeln, sich selbst wieder

zu finden, sich über die eigensten Ziele und Zwecke klar zu werden und seine Kräfte deren Dienst zuzuführen. Die Männer aber, die heute in Kroatien am Steuerruder stehen, wissen — mit gebührender Anerkennung sei es gesagt — offenbar, was sie zu thun haben; sie kennen das Land und dessen Bedürfnisse, sie kennen aber auch die Leute und sie operieren mit anerkanntem Werthe. Allerdings kommen ihnen dabei die specifisch kroatischen Eigenthümlichkeiten sehr zu statten; Kroatien, dieses geeignete Land, kennt keine Nationalitätenfrage und keine kirchliche Frage; es hat keine industrielle Krise und keine zerrütteten Landesfinanzen; es hat keine schroffen Klassen- und Stände-Unterschiede, die Entfremdung und Zwietracht in die Gesellschaft tragen. Gleichwohl hatte die gegenwärtige Regierung, als sie ihr Amt antrat, Schylla und Charybdis vor sich, und sie bedurfte eines sicheren Auges und einer festen Hand, um zwischen beiden hindurch zu steuern, und wie es scheint, ist ihr dies auch glücklich gelungen. Wol waren die politischen Differenzen, welche die Bevölkerung gespalten und sie in die zwei feindlichen Lager der Unionisten und Nationalen gedrängt hatten, nicht tiefgehender principieller Natur; der neueste Ausgleich mit Ungarn hat dies sattem dargelegt; umso tiefer war aber die persönliche Erbitterung, die auf beiden Seiten platzgegriffen und in dem Umstände ausgiebige Nahrung gefunden hatte, daß sich bei so vielen der feindlichen Brüder der Kampf um das politische Princip zu einem Kampf um das eigene Dasein gestaltet hatte. Es lag nun die Gefahr nahe, daß die neue Regierung, die aus der siegreichen Partei hervorgegangen war, sich von dieser auf ihren einseitigen Standpunkt drängen lassen und somit dort, wo fast alle Differenzen auf reine Personalfragen hinausliefen, zum Werkzeug persönlicher Interessen mißbrauchen lassen werde. Diese Gefahr war nur dann zu vermeiden, wenn es der Regierung gelang, sich auf eigene Füße zu stellen, ihren Schwerpunkt in sich selbst zu finden; und dies scheint, nach dem Ergebnis der jüngsten Obergespanns-Ernennungen zu urtheilen, der Regierung des Banus Mazuranic in der That gelungen zu sein. Auf diese Ernennungen hat die Politik der Rache oder Wiedervergeltung offenbar keinen Einfluß genommen; dagegen tritt in ihnen sichtlich das Streben zutage, den Anforderungen des öffentlichen Interesses mit den Geboten billiger Rücksichtnahme thunlichst in Einklang zu bringen.

Andererseits war der Cultus der südslavischen Idee, welcher im Lager der Nationalpartei getrieben wurde, wol nicht allseitig so bedrohlich ernst gemeint, als es den Anschein hatte. Für gar viele war jene Idee nur ein Trumpf, den man gegen den ungarischen Reichstag ausgespielt, die Sappe, mit der man die Position der Unionisten im Lande unterwühlte, ein Werkzeug, das man zu jeder beliebigen Stunde wieder ablegen zu können vermeinte. Man spielt aber gewöhnlich nicht ungestraft mit Feuer und es war zu befürchten, daß jene Männer, welche, als es den Sturz des bestehenden geglonte, ihre

Stützen in den Kreisen jener Nationalen gesucht hatten, sofort von diesen beim Wort genommen und auf Bahnen gedrängt werden, die zum Rande eines Abgrundes führen. Hiegegen gab es nur ein Mittel; die irreguläre öffentliche Meinung mußte aus den nebelhaften Regionen der südslavischen Idee auf den soliden und fruchtbaren Boden des kroatischen Gedankens zurückgeleitet werden. Diese Aufgabe war ebenso dringend als schwierig und sie wurde hiedurch zum hic Rhodus für die neue Regierung. Nur wenn diese sich sowohl ihrer selbst als auch ihrer Zwecke klar bewußt ist, kann ihr die Lösung des ernstesten Problems vollständig gelingen. Die Proben, die sie nun bisher in dieser Richtung gegeben, sprechen in vielfachender Weise dafür, daß sie sich auch dieser Aufgabe gewachsen erweisen werde.

Alle Geseze, welche in der neuesten Aera im kroatischen Landtag votiert werden, arbeiten concentrisch und systematisch dahin, die Kroaten mit ihrer Stellung im Verband der Länder der ungarischen Krone zu befreunden, ihnen ihr engeres Vaterland theuer zu machen, sie zu bestimmen und zu befähigen, ihre Kräfte dem Wohle desselben zu widmen. Einen Kernschuß ins Schwarze aber hat Banus Mazuranic mit der Ansprache gethan, mit welcher er den neuernannten Ober- und Vicegespannen ihre Aufgabe vorzeichnete und ihr Verhalten vorschrieb. Auch die besten Geseze sind bezüglich ihrer Wirkung von der Art ihrer Durchführung abhängig; dagegen ist eine rasche, energische und ehrliche, vorzueine gute Administration die verlässlichste Bürgschaft für die öffentliche Ordnung, für die allgemeine Zufriedenheit und für das Gedeihen des Landes. Mazuranic hat aber seinen Beamten nicht allein dies gesagt; er hat ihnen auch gleichzeitig kategorisch erklärt, daß sie die hohe Politik als endgiltig erledigt zu betrachten haben und daß er als den Beruf seiner Regierung die Herstellung einer guten Verwaltung erkennt. Und damit niemand über den Ernst seiner Rede im Zweifel sein könne, schloß er mit den Worten: patet exitus, wer sich nicht fügen kann oder will, möge gehen!

Mazuranic scheint ganz der Mann zu sein, um seinen Worten gebührenden Nachdruck zu verleihen, und so hat Kroatien Aussicht, bald in dem Besitz jenes kostbaren Gutes zu sein, das Ungarn seit dem Tage, da Senyeh es als den Stein der Weisen proclamierte, eifrig, aber bis zur Stunde vergeblich sucht. Kroatien befindet sich auf gutem Weg; es wird ans Ziel gelangen, wenn es auf der betretenen Bahn maßvoll und unverbroffen fortgeschreitet. Möge es den Verlockungen von Irlichtern stets mannhaft zu widerstehen wissen!

## Telegraphische Landtagsberichte

vom 24. April.

Steiermark. Anlässlich des Jahrestages der kaiserlichen Vermählung gab der Landtag den Gefühlen der Anhänglichkeit und Treue für das kaiserliche Haus Ausdruck.

## Feuilleton.

### Der Thierbändiger.

Novelle aus dem Circus von Fr. Arman.

(Fortsetzung.)

Der Gang der Handlung war folgender:

Ein Königssohn, der gleichzeitig ein gewaltiger Rintrod vor dem Herrn ist, zieht auf die Jagd in einen unermesslichen Forst und verirrt sich. Laut läßt er das Hifthorn erschallen, in der Hoffnung, daß vielleicht ein menschliches Wesen ihn vernehme. Doch diese Erwartung erweist sich als illusorisch und ermüdet wirft er sich endlich in das Gras, um sich durch einen kurzen Schlummer zu stärken.

Der Ton des Horns ist jedoch von zwei Wesen vernommen worden, nemlich von einer bösen Zauberin und einem ehrwürdigen Einsiedler. Diese beiden eilen dem Schall nach und die Fee trifft zuerst bei dem schlafenden Prinzen ein. Bei dem Anblick des schönen Jünglings entbrennt sie in glühender Leidenschaft zu demselben, läßt sich neben ihm nieder und drückt heiße Küsse auf seinen Mund. Der Prinz schlägt die Augen auf und blickt erstaunt zu der seltsamen Erscheinung empor. Die Fee erklärt ihm ihre Liebe und fordert ihn auf, mit ihr zu gehen. Schon erhebt er sich und ist bereit, ihr zu folgen, als der Einsiedler, ein Greis mit schneeweißem Haupt- und Barthaar, aus dem Dickicht tritt.

Bei seinem Anblick verzerren sich die Züge der Zauberin, denn sie haßt den Einsiedler, weil er ihre bösen Anschläge zu durchkreuzen versteht und gegen seine Macht nicht aufkommen kann. Doch hier sucht sie ihm zu trosten, aber der erfahrene und fromme Mann zwingt sie durch eine Beschwörungsformel, zurückzuweichen. Nun wendet der Einsiedler sich dem Prinzen zu und erkennt in ihm den Sohn seines Bruders. Natürlich veräunert er nicht, den Prinzen über das verwandtschaftliche Verhältnis, in welchen sie zu einander stehen, aufzuklären und „in die Arme sinken sich beide und weinen vor Schmerz und vor Freude.“ Dann warnt der Onkel den Neffen vor der bösen Waldfee und der Prinz drückt seinen Abscheu vor derselben aus und bethuert, daß er sich durch dieselbe nicht umgarnen lassen würde. Darauf fährt der Greis den Jüngling in seine bescheidene Kutsche und damit ist die erste Abtheilung abgewickelt.

Im zweiten Act erblickt man den Prinzen wie vorher, in voller Jagdruftung, eben bereit, ein flüchtiges Reh mit der Armbrust zu erlegen. In dem Augenblicke, wo er abdrücken will, schwebt auf einer Wolke die Fee hernieder, eilt auf ihn zu und erklärt ihm ihre Liebe. Doch der Prinz verschmäht dieselbe, und als sie stürmisch auf ihn eindringt, verständigt er sie davon, daß ihre Mißthaten ihm bekannt seien und daß er sie von ganzem Herzen verabscheue.

Da verwandelt sich die Liebe der Zauberin in Haß. Sie bethuert, daß sie ihn nicht lassen würde und droht, ihn zu vernichten, wenn er sich ihr nicht hingibt, doch

der Prinz wendet ihr verächtlich den Rücken. Außer sich vor Grimm, ruft sie die bösen Mächte gegen ihn auf. Es wird dunkel, ein wilder Sturm braust, der Donner rollt und fahle Blitze zucken. Aus einer Schlucht bricht ein ungeheurer Bär hervor und neigt sich demüthig vor der Sybille. Noch einmal fordert diese den Prinzen auf, ihr zu folgen, doch er erklärt, lieber sterben, als einem bössartigen Wesen angehören zu wollen. Da schwört sie, daß sie ihn eher todt sehen, als einer anderen gönnen wolle, und während sie, langsam entrinne, in dem wilden Gekläst verschwindet, stürzt sich der Bär mit wüthendem Gebrüll auf den Prinzen.

Dieser hat sich auf ein Knie niedergelassen und streckt dem Ungethüm eine Lanze entgegen, doch der Bär ergreift dieselbe und zersplittert sie, als wenn sie ein Rohrstäbchen wäre. Nun springt der Prinz auf, zieht das Schwert und dringt auf den Bären ein. Ein kurzer, furchtbarer Kampf entsteht und endigt mit der Niederlage des Prinzen, dessen Schwert der Bär zwischen den Zähnen zermalmt. Er hat nur noch so viel Zeit, in das Hifthorn zu stoßen; dann schließt der Bär ihn in seine Tauen, wirft ihn auf den Boden, faßt ihn mit den Zähnen an der Kleidung, so daß er in der Schwebe erhalten wird, und läuft langsam der Felsenwildnis zu. In diesem kritischen Momente eilt der Einsiedler, mit einem Speer bewaffnet, herbei und wirft sich mit lautem Geschrei dem Ungethüm entgegen. Der Bär läßt sein Opfer fahren, richtet sich auf und geht brüllend auf den neuen Feind los. Der Einsiedler rennt ihm entgegen und stößt ihm den Speer in das Herz. Mit markerschüt-



Der Statthalter legte eine Regierungsvorlage vor betreffend die Regulierung der Enns. Der Landesaus-  
ausschuß wurde beauftragt, dahin zu wirken, daß seitens  
des Reiches ein unverzinsliches Darlehen von 300,000 fl.  
zur Vinderung der durch die vorjährigen Wasserschäden  
entstandenen Nothlage gewährt werde. Der Landtag be-  
fürwortet bei der Regierung nachdrücklich den Bau der  
Linien Wien-Rovi und Knittelfeld-Zaprešić, indem er  
die Hoffnung ausdrückt, daß die inländische Industrie  
bei dem Ausbaue dieser wie allfälliger anderer Bahnen  
gebührend berücksichtigt werde.

Triest. In der gestern abends abgehaltenen  
Sitzung wurde der Gesetzentwurf betreffend die metri-  
schen Maße und Gewichte vorgelegt. Der Landesaus-  
ausschuß erstattete sodann Bericht über die in der vorjährigen  
Session beratenen Gegenstände und deren Erledigungen  
und beantragt, für die gegenwärtige Session folgende  
erheblichere Vorlagen in Berathung zu ziehen:

Die Modificirung des Landesgesetzentwurfes betref-  
fend die Theilung der Gemeindegründe zur besseren Anbauung  
derselben; Landesgesetzentwürfe behufs theilweiser Modi-  
ficirung des Statutes von 1850 und behufs einer neuen  
Wahlordnung; einen Bericht über die Prüfung der  
Staatsgrundgesetze und die angestrebten Wünsche der  
Stadt und des Gebietes von Triest; endlich die Bilanz  
des triester Grundentlastungsfonds pro 1874. Dieses Pro-  
gramm wurde debattelos und einstimmig angenommen.  
Hierauf wurde der Landesaus-  
ausschußbericht über die Bilanz  
des triester Grundentlastungsfonds pro 1874 genehmigt.

Der Abgeordnete Cambon interpellirt den Regie-  
rungscommissär wegen Ueberführung der Kerkersträf-  
linge in einem besonderen Wagen.

Borarlberg. Der Landtag hat die Frage wegen  
Einführung der Grundbücher wieder auf die nächste  
Session vertagt und die Hoffnung ausgesprochen, daß  
bis dahin das Gesetz über den Legalisirungszwang auf-  
gehoben werde. Weiters wurden Maßnahmen zur Al-  
Regulierung beschlossen und die Verfügungen des Lan-  
desaus-  
ausschusses wegen Heranbildung eines Kulturinge-  
nieurs genehmigt.

## Ist der Krieg in Sicht?

Das „Journal des Paris“ tritt den Gerüchten,  
daß Frankreich rüste und einen Revanchekrieg beab-  
sichtige, im nachstehenden Exposé entgegen:

„Frankreich will Frieden, und seine Regierung, der  
getreue Ausdruck der öffentlichen Meinung, thut, soweit  
es an ihr liegt, alles, um denselben aufrecht zu erhalten  
und ihm eine lange Dauer zu sichern. Mit Bedauern  
bemerken wir daher, wie gewisse deutsche Journale uns  
kriegerische Absichten andichten wollen und uns so hin-  
stellen, als brüteten wir über einen neuen Angriff. Wir  
wollen glauben, daß ihre geäußerte Besorgnis aufrichtig  
gemeint ist; deshalb wollen wir keine Bitterkeit in un-  
sere Betrachtungen einfließen lassen, deren einziger Zweck  
ist, die Situation klar zu machen, indem wir sie dar-  
stellen, wie sie ist und zeigen wie thöricht die uns unter-  
geschobenen Absichten wären.

Nach unseren unerhörten Unfällen befand sich Frank-  
reich ohne Armee, ohne Material und ohne Grenzen.  
Es ist treulich den ihm auferlegten Verpflichtungen nach-  
gekommen und hat, indem es von seinem Rechte Ge-  
brauch machte und seine Pflicht erfüllte, seine Unabhän-  
gigkeit und Sicherheit für die Zukunft zu wahren ge-  
sucht. Hat es dieses Ziel erreicht? Ist es darüber hin-  
ausgegangen?

Das Armee-gesetz, das durch das Cadres-  
gesetz seine Vervollständigung gefunden hat, verpflichtet  
zum Militärdienste jeden dienstpflichtigen Mann bis zu  
seinem vierzigsten Jahre. Deutschland, das jetzt vierzig

Millionen Einwohner und mehr zählt, hat die Dienst-  
zeit bis auf das zweiundvierzigste Lebensjahr ausgedehnt.  
Es ist also klar, daß es mehr Soldaten hat als wir.  
Dazu kommt, daß die in die Controle eingeschriebenen  
Mannschaften vermöge der seit langer Zeit angebahnten  
militärischen Erziehung der Nation bei ihnen sämmtlich  
tüchtige Soldaten sind, während uns noch viel zu thun  
bleibt, um die neuen Institutionen zu acclimatistiren  
und unsere Reserven zu wirklichen Soldaten zu machen.  
Das Material ferner, das wir verloren haben, ist noch  
lange nicht wiederhergestellt. Deutschland hat die Vor-  
züge des feinen erprobt und dasselbe um so viel ver-  
mehrt, als es uns abgenommen hat. Unsere Grenzen  
sind für den Augenblick fast ohne Werth, da sie nur  
durch einige Plätze gebildet werden, deren geringe Wider-  
standsfähigkeit den neuen Angriffsmitteln gegenüber die  
Erfahrung gezeigt hat. Die Arbeiten, durch die sie ver-  
vollständigt werden sollen, sind kaum auf dem Papier  
entworfen, und wenn sie dereinst ausgeführt sind, haben  
wir nur immer erst eine Festungslinie. Dagegen besitzt  
Deutschland außer den Vogesengipfeln, ferner den Rhein  
und allen Plätzen des rechten Ufers die Festungen, die  
es uns abgenommen hat, also: Thionville, Metz, Bitsch,  
Straßburg u. s. w., und alle diese letzteren waren gleich  
bei ihrer Eroberung completiert, entwickelt, armiert und  
verproviantiert.“

„Diese Situation ist so klar, daß sich bei uns jeder-  
mann davon vollständig Rechenschaft zu geben weiß.  
Wenn man uns nicht glauben will, wenn wir unseren  
Respect vor den Verträgen bekunden, so möge man uns  
wenigstens nicht mehr eine Verblendung zutrauen,  
die wir jetzt nicht mehr besitzen. Andererseits wissen  
wir, welches Elend eine neue Invasion im Gefolge haben  
würde, und wenn wir einen neuen Krieg provocierten,  
so könnte es nur in der Hoffnung sein, ihn nach dem  
Auslande hinüber zu spielen. Nun haben wir aber eben  
auseinandergesetzt, gegen was für Festungslinien und  
Armeen wir in diesem Falle anzukämpfen hätten. Und  
wenn man behauptet, wir zögen eine zahlreiche, aber  
ungeübte Armee einer numerisch schwächeren, aber geübten  
vor, um ein solches Abenteuer zu wagen, so legt man  
uns eine unsinnige Absicht bei, die der deutsche  
Generalstab uns sicherlich nicht zutraut.

Ohne Zweifel weiß jeder, daß, wenn Elitetruppen  
einen kühnen Handstreich wagen können, die improvi-  
sierten und mit Recht für die Vertheidigung der Plätze  
und Verschanzungen reservierten Armeen einen um so  
wichtigeren Posten haben, als der Krieg einen ausge-  
sprochenen defensiven Charakter hat. Wir wissen, was es  
Deutschland, das die Fehler und die Kurzsichtigkeit des  
Kaiserreichs zu benutzen verstand, trotz seiner furchtbaren  
Heeresmassen, trotz des Vertrauens, das die ungeahnten  
Triumphe der ersten Kämpfe ihm einflößten, und trotz-  
dem es unsere regulären Truppen vernichtet und unsere  
festen Plätze genommen hatte, ich sage, was es ihm  
trotz alledem gekostet hat, Frankreich zu besiegen. Hätte  
Deutschland gleich beim Anfang der Invasion einer Reihe  
von wohlvertheidigten Festungen gegenüber gestanden,  
wäre es durch sorgsam überwachte Vertheidigungslinien,  
innerhalb deren eine Million kriegstüchtiger Mannschaf-  
ten operierte, aufgehalten gewesen, kurz, hätte Frankreich  
für seine Vertheidigung so gesorgt, wie es Deutschland  
heute thut, dann hätte man leicht über das Schicksal  
der Invasion zu entscheiden vermocht, oder vielmehr ver-  
sichert sein können, daß sie gar nicht stattgefunden hätte.  
Diese Lehre ist für uns nicht verloren gewesen; deshalb  
sehen wir der Beschuldigung, als sännen wir auf einen  
neuen Angriff, nur dies eine Argument entgegen, nem-  
lich, daß wir ihn gar nicht für möglich halten.

Wir wiederholen es, wenn es anders nöthig ist:  
es existiert in Frankreich keine Kriegs-  
partei. Wenn wir so unsere früheren Illusionen auf-  
geben, so nähren wir ebensowenig die Hoffnung auf einen  
Beistand von außen. Glaubt man etwa, wir wiegten  
uns mit dem Gedanken, einen Theil der neuerdings dem  
deutschen Reiche einverleibten Staaten für uns zu ge-  
gewinnen? Doch gewiß nicht; selbst wenn wir glauben  
könnten, es herrsche dort eine gewisse Unzufriedenheit,  
wenn wir Zeugen innerer Streitigkeiten wären, so wissen  
wir doch zu gut, daß ein Interventionsact, eine Drohung,  
eine unvorsichtige Aeußerung hinreichen würde, um die-  
sen getheilten Bund wieder zu vereinigen und ihn gegen  
uns zu wenden.

Die deutsche Einheit hat sich auf unsere Kosten  
vollzogen, und wir fühlen uns nicht versucht, auch noch  
die Kosten ihrer Consolidierung zu tragen. Was die  
Coalitionen anbelangt, die wir zu organisieren su-  
chen, und die Pläne, die wir schmieden sollen, so wollen  
wir nochmals und immer und ewig wiederholen, daß  
wir uns keine Illusionen machen. Wir bemerken mit  
Freude, daß man uns manchmal Gerechtigkeit wieder-  
fahren läßt, und wir sind dankbar für die uns bezeugten  
Sympathien; aber wir wissen, daß keine Regierung  
ihrem Lande das Elend und die Gefahren eines großen  
Krieges zu dem einzigen Zwecke auferlegen möchte, einen  
Angriff von unserer Seite zu unterstützen.“

## Schutzzoll und Freihandel.

Im „Neuen Fremdenblatt“ äußert sich eine mit  
„ih“ signierte Stimme über die beiden Schlagworte  
„Schutzzoll“ und „Freihandel“ und gelangt zum Schlusse

daß, sollen die Völker Glieder eines Gesamtorganismus  
sein, die Consumenten und Producenten, die Theile des  
nationalen Körpers in innig solidarischen Zusammen-  
gehen und Zusammenleben als Glieder des nationalen  
Organismus sich erweisen und betheiligen müssen.

Die erwähnte Stimme läßt sich vernehmen, wie  
folgt:

„Eine Hauptquelle der Irthümer bildet die prin-  
zipielle Einseitigkeit und doctrinäre Partnäckigkeit, das  
überspannte Entweder-Oder. Wir geben gerne zu, daß  
ohne Uebertreibung im Prinzipiellen kein Kampf wahr-  
haft ausgefochten, keine Agitation energisch durchgeführt  
werden kann. Das Ende und Ziel bilden aber stets die  
Compromisse und die organische Entwicklung ist nur eine  
Reihe von Ausgleichungen. Die Freihandel, die Schutzzoll!  
Das ist nur Uebertreibung; dieses Sichtheilen  
in feindliche Lager, mag zur Klärung der Begriffe, zur  
Schärfung der Bestrebungen viel beitragen, aber gewiß  
liegt in diesen Spaltungen auch eine Quelle der Ver-  
wirrung und Kraftverschwendung.

Wir halten die Ideen des Schutzzolls und des  
Freihandelsystems in der That nur für die beiden Pole  
einer Idee, für Nord- und Südpunkt in dem Ma-  
gnet der Handelspolitik, für die Brechung der ökon-  
omischen Wahrheit in zwei Strahlen von denen jeder sich  
allein für das volle Licht erklärt. Tausch, Arbeitstheilung,  
individuelle Freiheit und Kosmopolitismus, das ist die  
Essenz der Freihandelsidee; Entwicklung der Arbeitskraft,  
Ausbeutung der vorhandenen Hilfsquellen, sociale Har-  
monie, nationale Selbstständigkeit und nationale Macht-  
entfaltung auf ökonomischem Gebiete, das ist der Pol  
der tiefer bringenden Schutzzollpartei. Wer diese beiden  
Ideenreihen prüfend durchdringt und die Volkswirtschaft  
unbefangen und lebendig erfährt, wird erkennen, daß hier  
durchaus nicht einander ausschließende, sondern einander  
ergänzende und begrenzende Ideen mit einander im Kampfe  
liegen.

Gewiß sollen die Völker einen recht lebendigen  
Tauschverkehr pflegen, gewiß auch gibt es eine der Welt-  
wirtschaft heilsame internationale Arbeitstheilung. Wollte  
ein jedes Volk auf die Producte des eigenen Bodens  
auf die Resultate der eigenen Arbeitsfähigkeit sich be-  
schränken, gewiß wäre allgemeine Armut und Hemmung  
des Kulturfortschrittes die Frucht eines solchen Vorgehens.  
Was wäre die civilisierte Welt ohne die Ausbreitung  
der Baumwolle, des Indigo's, des Kaffee's, Thee's, der  
Seide, diesen Producten der warmen Klimate; was wäre  
sie ohne die Ausbreitung der Leistungen englischer Werk-  
zeuge, Maschinen, eiserner Brücken u. s. w. ohne die Ver-  
feinerung, welche der französische Geschmack über alle  
Länder ausgießt? Ohne die Exporte hätte sich weder  
die Production der Tropen, noch die nützlich-mächtige  
Industrie Englands, noch die schön-verfeinernde Industrie  
Frankreichs entwickeln können. Hätten sich alle Län-  
der gegen diese Einfuhren versperret, so wäre der Weltmarkt  
niemals zu diesen mächtigen Organen der Kultur-  
entwicklung gelangt. Der Freihandel hat also zur Hebung  
nicht bloß der exportierenden, sondern auch der importie-  
renden Länder mächtig beigetragen; er hat dort die Ent-  
wicklung der producierenden Organe, hier die Entfaltung  
des Geschmacks, der Verfeinerung, des Genußtriebes, des  
Komforts und endlich der productiven Thätigkeit ge-  
fordert.

Der Freihandel ist auch geeignet, in den Individuen  
denen er den Verkehr mit aller Welt freigibt, in den  
Völkern, welche er in den vollen Concurrenzkampf der  
Welt hineinstellt, den Trieb zur Selbstthätigkeit, zum  
Kampf in der Arena der ganzen Erdoberfläche anzufachen  
und die Kraft des Selbst, die ökonomische Energie auf  
die höchste Stufe der Vollendung zu bringen. Der Frei-  
handel, welcher die internationale Arbeitstheilung fördert,  
macht die Völker von einander immer mehr abhängig und  
steigert die ökonomische Solidarität zwischen allen Län-  
dern und umwandelt die Völker in Glieder eines die  
Erde umspannenden weltwirtschaftlichen Organismus.  
Der Freihandel ist so der mächtigste Förderer und Fort-  
des Kosmopolitismus. Wir glauben der Idee des Frei-  
handels Gerechtigkeit in vollem Maße gewährt zu haben  
und dürfen uns nun um so mehr das Recht heraus-  
nehmen, die Einseitigkeit dieser Idee nachzuweisen und zu  
zeigen, daß sie der Schutzzoll-Idee als einer durchaus  
nothwendigen Ergänzung bedürfe.

Wir wollen nun die Rehrseite des Freihandels be-  
trachten, dem andern Pole der Handelspolitik uns zu-  
wenden. Die Völker sind nicht ökonomisch, gleichgertige  
Brüder in dem ökonomischen Reiche des Erdencrums,  
und wenn wir ganz zu Gliedern des weltwirtschaftlichen  
Organismus werden, bevor wir einander in der  
ökonomischen Ausbildung annähernd gleichen, so wird die  
ökonomische Abhängigkeit zwischen den Völkern kein  
wahrhaft gleiche sein. Der Weltmarkt wird eine aristo-  
kratische Verfassung besitzen; die wirtschaftlich gereiften  
Völker — wie England, Frankreich, Deutschland —  
werden den herrschenden Kopf, die ökonomisch ungeriffen  
Völker aber — wie Oesterreich, Rußland, Nordamerika  
und die uncivilisierten Länder — nur beherrschte Glieder  
bilden.

Auch zwischen den Feudalherren und den Hörigen  
gab es eine gegenseitige, aber keine gleichgeartete Ab-  
hängigkeit, auch der Herr mit den Hörigen bildeten zu-  
sammen einen wirtschaftlichen Organismus. Wäre es  
hiebei geblieben, der Hörige wäre nicht zur vollen Ent-

terndem Geheul schlägt dieser darauf rückwärts zu Bo-  
den, windet sich einige Sekunden im Todeskampfe und  
streckt dann alle Viere steif von sich. Der Prinz hat sich  
inzwischen erhoben und fällt seinem Retter um den  
Hals, während im Hintergrunde hoch oben auf dem  
Felsen die Gestalt der Heze, deren Gesicht Wuth und  
Schmerz ausdrückt, erscheint.

Diese Pantomime machte jedesmal, so oft sie auf-  
geführt wurde, bedeutenden Effect. Fedor und Nadescha,  
welche den Einsiedler und die Waldheze spielten, führten  
ihre Rollen recht wacker aus und Stanislaus gab die  
feinige mit wahrhaft künstlerischer Virtuosität. Den mei-  
sten Beifall fand selbstverständlich der Bär, dessen Dressur  
auch wirklich Bewunderung verdiente. Wenn er mit dem  
Prinzen rang, ihn niederwarf, ihn im Nacken haltend,  
davonlief, dann wagten die Zuschauer kaum Athem zu  
schöpfen, und wenn er endlich vom Speer des Einsied-  
lers getroffen, sich überschlug und in Zuckungen wand,  
dann erschütterte ein wahrhaft rasender Beifallsturm  
die Luft.

Der Ruf von dieser außerordentlichen Production  
eilte der kleinen Gesellschaft voraus, so daß überall, wo-  
hin sie kamen, alles vor Begierde brannte, das aufre-  
gende Schauspiel anzusehen. Natürlich war der Besuch  
dieser Neugierde entsprechend ein massenhafter und die  
Einnahmen wiesen stets eine stattliche Ziffer auf.

(Fortsetzung folgt.)



faltung seiner Fähigkeiten und Energien gelangt. Auch Lehrer und Schüler sind Glieder eines Organismus; der Lehrer bedarf des Hörers, um seinen Trieb der Mittheilung, des Ausströmens zu befriedigen; die Schüler bedürfen des Lehrers um ihrem Hunger nach Wissen und ihrem Trieb nach Entwicklung zu genügen. Wie der Hörer sich zur Freiheit der Schüler zum Selbstdenken und Schaffen, so müssen sich die ökonomischen Reichthümer, d. h. die Manufacturen importierenden Völker zu industrieller Selbstkraft und ökonomischer Reife erheben. Der Ackerbau ist für ein großes Volk durchaus nicht genügend, um alle ökonomischen Hilfsquellen des Landes in lebendige Bewegung zu bringen, alle Arten der ökonomischen Arbeitskraft in Thätigkeit zu setzen. Wo die großen Industrien nicht zur Blüte gelangt sind, da ruhen die Schätze an Kohle, Eisen, Gesteinen in den Bergen, da schlummern die industriösen und unternehmungslustigen Kräfte in den Menschen, da fehlen Bildung, Aufklärung und geistige wie höhere physische Energie in der großen Mehrheit der Bevölkerung, da bleiben die Wasserwege und Wassergefälle unbenutzt, da schlummert die Schifffahrt, diese erste Bedingung eines wahrhaft activ gewinnbringenden Handels mit den Tropen.

Eine Bedingung mächtiger Industrie-Entwicklung ist aber der gesicherte Absatz; nur großer Absatz macht große Unternehmungen möglich, und nur diese vermögen fremde, ausgebildete, industrielle Kräfte ins Land zu ziehen, die heimischen Kräfte zu üben und auszubilden. Da aber die Industrie der ökonomisch gereiften Völker schon billiger und besser die Waren des Massenverbrauches zu liefern vermögen als die industriell jungen Völker, so vermöchten sich die letzteren gar nicht oder nur überaus schwer emporzuarbeiten, wenn sie nicht wenigstens die Macht hätten, eine Zeitlang die fremde Concurrenz auf dem heimischen Markte durch nationale Maßregeln einzuschränken, um den eigenen Industriekräften ein Feld der Unternehmung, der Uebung und Ausbildung zu bieten, bis die Erstarkung so weit gediehen ist, um den vollen Concurrenzkampf, der dann viel zur Stärkung der Kraft beitragen kann, aufzunehmen. Würde der Consumant aus freien Stücken sich der heimischen Production anzuschließen unternehmen; nur von dieser so lange zu kaufen beschließen, bis sie durch Uebung zur Reife gediehen ist, dann bedürfte es freilich der schützenden Zölle nicht. Da wir Menschen aber bis heute uns noch nicht zu solcher Höhe des nationalen und socialen Geistes aufgeschwungen haben, so müssen wir die nationale Vertretung und die Staatsmacht im Interesse unserer ökonomischen Entwicklung zu Hilfe rufen und zu protegieren den Zöllen greifen. In welchen Richtungen es solcher Zölle bedarf und in welcher Höhe, das ist die Frage, nicht aber, ob die Idee des Freihandels oder die des Schutzes allein Wahrheit sei und ausschließlich die Handelspolitik zu bestimmen habe."

## Politische Uebersicht.

Laibach, 27. April.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat die zweite Lesung des Gesetzes über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden angenommen und wurden die ersten vier Paragraphen desselben angenommen. — Nach berliner officiösen Andeutungen soll die Verzögerung des Klostergesetzes darin ihren Grund haben, daß man in rascher Aufeinanderfolge auch den Entwurf eines neuen Vereinsgesetzes einzubringen beabsichtigt. — Das „Journal de Bruxelles“ versichert, Fürst Hohenlohe habe im directen Auftrage des Fürsten Bismarck das „Journal des Débats“ ersuchen lassen, in seinen Besprechungen des deutsch-belgischen Notenwechsels mit größerer Mäßigung vorzugehen.

Es verlautet, daß die Antwort der belgischen Regierung auf die deutsche Note vom 15. d. M. bereits erfolgt und den Garantemächten in vertraulichem Wege mitgeteilt wurde. Ihr Ton und Inhalt geben der Meinung Anhalt, daß der Zwischenfall in das allerfriedlichste Stadium getreten sei. — Noch immer cursirt die falsche Nachricht über eine von Berlin aus lancierte Idee eines Congresses für Aenderung des internationalen Schutzes. Dem „Standard“ wird sogar aus Paris gemeldet, daß der nicht existierende Vorschlag von Seite Russlands und Oesterreichs unterstützt werde. Im Gegensatz dazu wird dem „Daily Telegraph“ aus Berlin telegraphiert, daß, wenn jemals ein solcher Vorschlag gemacht werden sollte, man in Wien und Petersburg demselben keine Folge geben werde. In den englischen Blättern erfährt die officielle Ovation, deren Gegenstand der neue Cardinal Dechamps in Brüssel geworden ist, eine entschiedene Rüge. Die conservative „Hour“ meint, jener Vorfall bestätige sogar den Argwohn, daß Belgien und seine Regierung in hohem Grade unter ultramontanem Einfluß sind, und daß die vielgepriesene Freiheit von Kirche und Staat sich mit der Untwürdigkeit des Staates der Kirche gegenüber nicht verträgt.

Das „Echo du Parlement“ widerlegt den Artikel des „Journal de Paris“, welcher nachzuweisen sucht, daß die belgische Neutralität eine bloße Fiction sei, und gibt nicht zu, daß Frankreich die Garantien abzulehnen gedenke, die es bezüglich der belgischen Neutralität gegeben. Das Blatt bemerkt, das Verhalten Englands in der Affaire Luxemburg und am Vor-

abende des Krieges vom Jahre 1870 habe bis zur Evidenz bewiesen, daß dasselbe die Garantien der belgischen Neutralität nicht als einen todtten Buchstaben betrachte.

Wie der „Rappel“ meldet, projectiert der französische Finanzminister weder eine neue Steuer noch ein Anlehen, sondern wird zur Budgetausgleichung bloß die Ermächtigung verlangen, 50 Millionen Schatzbons zu emittieren. — Die „Republique Française“ veröffentlicht eine Rede, die Gambetta in einer Versammlung in Belleville gehalten hat. Gambetta lobte die Errichtung eines Senates, welche für die Demokratie sich günstig erweisen werde, und betonte bezüglich der äußeren Politik gleichfalls die friedlichen Gesinnungen der französischen Demokratie.

Die spanische Regierung ließ als Entschädigung in der „Gustav“-Affaire 85,000 Piacetos in Berlin bezahlen. — Gerüchtwiese verlautet, deutsche Kreuzer würden demnächst nach Baranz kommen, um die auf die Affaire der Brigg „Gustav“ bezügliche Flaggen-Genugthuung entgegenzunehmen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Zur Kaiserreise.) Aus Fiume wird der „Presse“ geschrieben: „Hier wie überall, wo des Kaisers Besuch die Kasse berührt, ist man sehr beschäftigt, um einen würdigen Empfang zu stande zu bringen. Fiume hat als letzter Punkt des Programmes der Kaiserreise die schwerste Aufgabe, so gewissermaßen die Schlussdecoration, die Apotheose mit bengalischer Beleuchtung freilich bietet die Stadt oder der Hafen zwei Gegenstände, die den Monarchen jedenfalls mehr als alle Beleuchtungen und Nationaltänze interessieren werden: Die Torpedofabrication deren letzte erstaunliche Leistungsfähigkeit, die von Whitehead producirt werden wird, und der ziemlich vorgeschrittene und was noch weit mehr ist, der bisher vollkommen gelungene Hafenbau, der überdies noch eine lobenswerthe Eigenschaft besitzt, daß er den Vorschlag nicht um einen Gulden überschreiten wird, was eben in Triest nicht der Fall ist. Der Bauleiter dieser schönen Arbeiten ist der Franzose Herr Sibel, der Bruder des unglücklichen Eufischer, der vor kurzem im „Zenith“ zugrunde gegangen ist.“

— Die Sr. Majestät dem Kaiser in Triest überreichten Bittschriften um Unterstützungen erreichten die Zahl von 1542. Von diesen wurden 112 angeschrieben, weil die Bittsteller nicht hilfsbedürftig sind, 120, von Arbeitern herrührend, wurden der Handelskammer abgetreten, welcher die Vertheilung der von Sr. Majestät zur Unterstützung düssiger Arbeiter gespendeten 2000 fl. übertragen ist; 364 Gesuche wurden von der k. k. Statthalterei erledigt, indem unter die Bittsteller 1458 fl. vertheilt wurden; 946 wurden dem Stadtmagistrat überwiesen, um von demselben erledigt zu werden. Zugleich wurden dem Magistrat auch die übrigen 1542 fl. übergeben.

— (Der deutsche Kronprinz) ist am 25. d. in Neapel eingetroffen und auf dem Bahnhofe vom Adjutanten des Königs, General Medici, und vom Chef des königlichen Cabinets empfangen worden. Der Kronprinz bestieg eine Hofequipage und begab sich direct in das königliche Palais, wo derselbe vom Könige empfangen wurde. Der Besuch dauerte eine Stunde. Auf der Stiege des königlichen Palais bildeten Kirsassiere in voller Gala Spalier. Der Kronprinz nahm die Einladung des Königs an und wird im königlichen Palais wohnen. Die deutsche Kronprinzessin ist in Florenz zurückgeblieben.

— (Ueber das Klima in Cilli) sagt D. Thalherr in seinem „Fremdenführer von Cilli“, daß seit 40 Jahren in dieser Stadt keine Epidemie wüthete und daß selbst die im Jahre 1866 vom Militär eingeschleppte Cholera und die 1872 von Laibach und Graz nach Cilli gebrachten Blattern unter der Bevölkerung sich nicht epidemisch ausbreiteten, sondern nur sporadisch austraten und von einer Einwohnerschaft von über 4000 Seelen nur acht bis zehn Opfer forderten.

— (Aufgefundene Leiche.) Am 20. d. M. nachmittags wurde in der Ortschaft St. Marein am Save-Fluss bei Rann eine weibliche Leiche bereits im dritten Grade der Verwesung aufgefunden. Bei der commissionellen Besichtigung dieser Leiche wurde, wie die „Grazzer Ztg.“ erfährt, mit vieler Wahrscheinlichkeit erhoben, daß die Leiche die seit zwei Monaten verschollene Maria Raspet, verehelichte Gerbec, aus der Gemeinde Dvor, Pfarre St. Johann, sei.

— (Schnee.) Wie die böhmischen Blätter melden, hat in der Umgebung von Reichenberg, Joachimsthal und Bischof in den letzten Tagen ein starker Schneefall stattgefunden.

## Locales.

Auszug aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain in Laibach, am 15. April 1875 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Hofrathes und Leiters der k. k. Landesregierung Bohuslav Ritt. v. Widmann in Anwesenheit von 6 Mitgliedern.

Die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke werden vorgetragen, und es wird deren Erledigung genehmigend zu Kenntnis genommen.

Im Gegenstande der Anzeige eines Ortschaftsrathes, daß an der dortigen Volksschule im laufenden Schuljahre kein Religionsunterricht erteilt werde, wird bei dem Umstande, als das fürstbischöfliche Ordinariat ungeachtet wiederholten Einschreitens des Landesschulrathes eine Verfügung in betreff der regelmäßigen Ertheilung des Religionsunterrichtes an der gedachten Schule nicht getroffen hat, der k. k. Bezirksschulrath aufgefordert, über Anhörung des Ortschaftsrathes und

auf Grund des vom k. k. Bezirksschulinspector einzuholenden Gutachtens in Absicht auf die Ertheilung des Religionsunterrichtes daselbst und auf die Sicherung dieses Unterrichtes in der gesetzlichen Lehrstundenanzahl die geeigneten Anträge zu erstatten.

Die durch den Tod der Lehramts Candidatin Johanna Franzl erledigten Staatsstipendiums-raten werden der Lehramts Candidatin Maria Franzl verliehen.

Der Bericht des k. k. Bezirksschulrathes für den Stadtbezirk Laibach in betreff der Eröffnung einer städtischen vierklassigen Mädchenschule in Laibach mit Beginn des Schuljahres 1875/76 wird genehmigend zur Kenntnis genommen.

Ueber Einschreiten der Direction der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach betreffend die Bestellung eines Examinators für weibliche Handarbeiten und die Haushaltungskunde bei den im Apriltermin 1875 abzuhaltenden Lehrbefähigungsprüfungen wird mit dieser Function die Vorsteherin der Privatmädchenschule in Laibach Maria Huth betraut.

Ueber Antrag der Direction der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt wird die Uebernahme einer von der Uebungslehrerin Elise Skofic im Vereine mit zwei Zöglingen angefertigte Sammlung von Strich- und Häckelvorlagen für den Lehrgebrauch der Anstalt genehmigt, der genannten Lehrerin die Anerkennung des Landesschulrathes ausgesprochen und zur Entschädigung für die Varauslagen, ferner für die Remunerierung der Arbeit der Zöglinge ein entsprechender Betrag flüssig gemacht.

Bei dem Umstande, daß sich die Drucklegung der neuen Lehrpläne für Volks- und Bürgerschulen verzögert hat und die Vertheilung derselben erst jetzt erfolgen kann, wird der Termin für die Wirksamkeit derselben auf den Beginn des Schuljahres 1875/76 versetzt.

Es gelangt des Erlasses des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 1. Jänner 1875, Z. 110, betreffend die inbezug auf die Behandlung der Schulversäumnisse bei den Volksschulen zu treffenden Anordnungen zum Vortrage, und es wird die Einführung der vom Ministerium mitgetheilten Formulare A und B für die Behandlung der Schulversäumnisse, die Normierung des diesfälligen Vorganges, und die Anordnung quartaliger Vorlagen von Uebersichten über die darüber gepflogenen Amtshandlungen der Bezirksschulbehörden an den Landesschulrath als Controlomaßnahme, — dann die negative Beantwortung der schließlichen Anfrage in betreff der Entlassungszeugnisse und der Abhängigmachung des Wahlrechtes vom Besitze eines solchen Zeugnisses mit Rücksicht auf die Landesverhältnisse beschlossen.

Die Erweiterung der einklassigen Volksschulen in Arch, Cates, Großdolina, Landstraß und St. Ruprecht zu zweiklassigen, dann der Volksschulen in Rassenfuß, St. Ranzian und St. Barilmä zu dreiklassigen wird genehmigt, und es werden mit Rücksicht auf die von den betreffenden Ortschaftsräthen erstatteten, vom k. k. Bezirksschulrath unterstützten Vorschläge die Jahresgehälter für den zweiten Lehrer an den Volksschulen in Arch, Landstraß und Rassenfuß mit je 500 fl., in Cates und Großdolina mit je 450 fl. und für den dritten Lehrer an der Volksschule in Rassenfuß mit 450 fl., und zwar vom Zeitpunkte der Activierung der betreffenden Schulerweiterungen, und der Besetzung dieser Lehrerstellen angefangen festgesetzt, bezüglich der zweiten Lehrerstelle an der Volksschule in St. Ruprecht, dann bezüglich der zweiten und dritten Lehrerstelle an den Volksschulen in St. Ranzian und St. Barilmä aber die Gehaltsfestsetzung bis zur Durchführung der betreffenden Schulerweiterungs-Verhandlungen in suspenso belassen.

Das von der Direction der Staatsoberrealschule in Laibach vorgelegte Protokoll über die am 25. Februar 1875 vorgenommene Scontrierung des Realschul-Localfondes wird zur Kenntnis genommen und es wird der Commission aufgetragen, die Vinculierung der angekauften Obligationen, sofern solche nicht bereits erfolgt ist, auf Namen des Realschul-Localfondes ehestens zu veranlassen. — Da ferner aus dem Scontrierungsoperate zu entnehmen ist, daß die nach § 3 des Statuts zu führende zweifache Kasse zur Aufbewahrung des Fondsvermögens nicht vorgefunden wurde, wird der Stadtmagistrat hierauf mit Beziehung auf einen früheren Erlass mit dem Auftrage aufmerksam gemacht, diesem Mangel abzuhelfen, eventuell die geeigneten Anträge zu erstatten.

Der Volksschullehrerswitwe Maria Kret wird die normalmäßige Witwenpension mit jährlichen 166 fl. 66 kr., dann für jedes der hinterbliebenen 5 unmündigen Kinder ihres verstorbenen Ehegatten ein Erziehungsbeitrag jährlicher 16 fl. 66 kr. bewilligt und aus dem krainischen Volksschullehrer-Pensionsfonde flüssig gemacht.

Die Bestellung des Supplenten Constantin Margoni an der Staatsoberrealschule wird genehmigend zur Kenntnis genommen und es wird demselben nebst der Substitutionsgebühr eine Reiseflosten-Entschädigung flüssig gemacht.

Die von einem Ortschaftsrath erstattete Präsentation zur Besetzung einer Volksschullehrerstelle wird wegen Mangels der gesetzlich erforderlichen Befähigung des



Präsidenten beanstandet und im Sinne des § 12 des Landesgesetzes vom 29. April 1873, Z. 22 L. G. B., an den Ortschulrath zurückgeleitet.

Nach Erledigung mehrerer Aushilfsgefuche wird die Sitzung geschlossen.

— (Leichenbegängnis.) Der am 25. d. verstorbene k. k. Oberlieutenant in Pension, Herr Josef Karinger, wurde gestern unter Bezeugung militärischer Ehren mit Militärconduct unter großartiger Theilnahme von seite sämtlicher Militär- und Civilautoritäten, des Bürgerstandes und zahlreicher Leidtragenden aus allen Gesellschaftskreisen der Landeshauptstadt Laibach zu Grabe getragen.

— (Kraiser Landtag.) Tagesordnung für die fünfte Sitzung am 29. April 10 Uhr vormittags: 1. Lesung des Protokolls der 4. Sitzung 2. Mittheilungen des Landtagspräsidiums. 3. Bericht des Finanzausschusses über das Präliminare des Theaterfonds pro 1876. 4. Bericht des Finanzausschusses über das Präliminare des Zwangsarbeitsfonds pro 1876. 5. Bericht des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluss pro 1874 und das Präliminare pro 1876 des Irrenhausbau-Fonds. 6. Bericht des Finanzausschusses über die Voranschläge der krain. Stiftungsfonde pro 1876. 7. Begründung des Antrages des Herrn Abg. Dr. Razlag wegen Grundsteuer-Zahlungszufristung. 8. Begründung des Antrages des Herrn Abg. Dr. Razlag wegen Stipendierung krainischer Jünglinge zur Unterweisung in der Rechtsgadner Hochschule. 9. Mündliche Petitionsberichte des Finanzausschusses.

— (Zur Regulierung der Grundbücher) Herr Valentin Presern, Official beim hiesigen k. k. Landesgerichte, ließ vor kurzem im Verlage der G. J. Manz'schen Buchhandlung in Wien einen Commentar zum allgemeinen Grundbuchsgesetz und zur Grundbuchinstruction erscheinen. Bei der bevorstehenden Regulierung der Grundbücher ist es höchst wünschenswerth, daß auch dem Laien ein vollkommenes Verständnis des Grundbuchsgesetzes und der Grundbuchinstruction zugänglich werde. Das erwähnte Druckwerk dürfte dieser Aufgabe schon wegen der leichtfaßlichen und populären Schreibweise in vorzüglicher Weise entsprechen. Dieser Commentar dürfte sich aber auch als Handbuch bei Erledigung von Grundbuchssachen und für Manipulationsarbeiten in Grundbuchssachen eignen. In demselben sind alle einschlägigen Bestimmungen der neueren und älteren Gesetze, z. B. des Berg- und Gebirgsengesetzes, dann der Hof- und Hofkanzleidecrete, Ministerialerlasse, insoweit solche nicht aufgehoben sind, nebst den die Auffindung sehr erleichternden genauen Citaten aufgenommen. Bei jenen Bestimmungen des Grundbuchsgesetzes, deren Auslegung in der bisherigen Praxis Zweifel hervorgerufen hat, wird auf die bereits in juristischen Fachblättern veröffentlichten Entscheidungen des k. k. österreichischen obersten Gerichtshofes und insbesondere auf das Indicatendbuch hingewiesen. Nach jedem Paragraphen folgt eine erschöpfende Erläuterung. Endlich enthält dieser Commentar Beispiele von Gesuchen, Bescheiden, Eintragungen, Bestätigungen für alle möglichen Fälle und Formulare für Grundbucheinlagen und die vorgeschriebenen Vormerkmale, wobei bereits auf die Regulierungsgesetze Rücksicht genommen wurde. Es haben sich zwar einige unbedeutende Druckfehler eingeschlichen; so z. B. erscheinen im ersten Absätze der Erläuterung zum § 9 des Grundbuchsgesetzes auf Seite 14 auch das Wiederkaufs-, Rückkaufs-, Vorkaufs- und Bestandrecht als dingliche Rechte aufgezählt, welche Unrichtigkeit durch Einschaltung eines passenden Coniunctivums vor dem Worte „das Wiederkaufsrecht“ und durch die Auslassung des Partikels „blos“ in der zweiten Zeile behoben werden kann. Es wäre wünschenswerth gewesen, wenn in gleicher Weise auch das Gesetz vom 27. Juni 1871, Nr. 96 R. G. B., welches das Richtstellungsverfahren regelt, erläutert worden wäre, wodurch freilich andererseits der Commentar einen übermäßig großen Umfang erlangt hätte und als Handbuch nicht geeignet wäre. Die darin ausgesprochenen Ansichten und Rechtsdeductionen erscheinen allerdings weniger originell, und stützen sich größtentheils auf erlassene Entscheidungen, wofür wol die einzelnen Citate einen sprechenden Beweis liefern. Der Stoff ist sehr zweckmäßig behandelt und die Brauchbarkeit dieses Commentars wird auch in Fachkreisen in im vollsten Maße anerkannt werden; auch die äußere Ausstattung dieses Werkes ist geistig und der Druck gut leserlich. Jedenfalls ist dieser Commentar eine willkommene Erscheinung auf dem Buchmarkt aus der Hand eines tüchtigen heimischen Fachmannes.

**Börsenbericht.** Wien, 26. April. Für Anglo-Aktion wurde bei Beginn der Börse eine zum Kaufe Kaufe provocierende Coursestellung bewilligt; das animierte die Speculation momentan, hatte aber keine nachhaltige Wirkung. Das Geschäft in Speculationen warthen erlahmte allmählich, jenes in Anlagewerthen kam nicht in Fluß. Die Börse schloß in ruhiger, fast könnte man sagen, in apathischer Haltung.

	Geld	Ware
Rais-Rente	70-60	70-70
Februar-Rente	70-60	70-70
Jänner-Rente	74-80	74-90
April-Rente	74-80	74-90
Rose, 1839	272-—	274-—
„ 1854	105-—	105-50
„ 1860	112-—	112-25
„ 1860 zu 100 fl.	116-—	116-50
„ 1864	138-—	138-25
Domanen-Pfandbriefe	126-50	126-75
Prämienanlehen der Stadt Wien	105-50	106-—
Böhmen	98-—	—
Galizien	87-—	87-35
Siebenbürgen	78-50	79-—
Ungarn	80-50	81-—
Donau-Regulierungs-Lose	99-40	99-60
Ung. Eisenbahn-Anl.	100-25	100-75
Ung. Prämien-Anl.	83-50	83-75
Wiener Communal-Anlehen	91-50	91-75

  

	Geld	Ware
Anglo-Bank	136-50	136-75
Bankverein	116-—	116-—
Bodencreditbank	—	—

  

	Geld	Ware
Creditanstalt	237-—	237-25
Creditanstalt, ungar.	224-50	224-75
Depositenbank	142-—	143-—
Escomptenbank	—	800-—
Franko-Bank	50-50	50-75
Handelsbank	67-—	67-25
Nationalbank	962-50	963-50
Österr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	114-25	114-50
Bereitsbank	22-—	22-50
Verkehrsbank	96-—	96-50

  

	Geld	Ware
Alsbild-Bahn	181-—	181-50
Karl-Ludwig-Bahn	236-—	236-25
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	447-—	449-—
Elisabeth-Bahn	188-—	188-50
Elisabeth-Bahn (Pinz-Budweiser Strecke)	—	—
Ferdinand-Nordbahn	1973-—	1977-—
Frank-Joseph-Bahn	166-75	167-25
Leob.-Gern.-Jassy-Bahn	146-—	146-50
Lloyd-Gesellschaft	444-—	446-—

— (Die slovenische Bühne) bringt am Donnerstag den 29. d. zum Vortheile der Schauspielerin Gräfin Pauline Ramo Schamberg's Schwan: „Beuefiz“, dann das Lustspiel „Hund und Katze“ und schließlich die komische Operette „Wein, Weib und Gesang“ zur Aufführung.

— (Die Sängergesellschaft Steidler) hatte mit dem Arrangement eines zweiten Herrenabends entschiedenem Glück, die Siege im Hotel „Europa“ waren gestern vollständig besetzt, der Beifall war ein lebhafter. Es wurden Stimmen laut, die sich dahin äußerten, daß jene Ohren, welchen wiener Volksgefänge nicht zusetzen, sich die Choralgefänge in der Franziskaner-Kirche ja nicht entzählen lassen mögen.

— (Bei der Telegraphenstation Laibach) wurden im Jahre 1874 ausgegeben 13,823, angekommen sind 15,060, übertelegraphiert wurden 30,376 Depeschen.

— (Militärbildungsanstalten.) Eltern und Vormünder diene zur Nachricht, daß die k. k. Pionier-Cadetenschule in Gaimburg an der Donau (Niederösterreich) für den nächsten Schulcurus wieder Frequentanten aus dem Civilstande aufnimmt. Bedingungen: Vollendetes 15. aber noch nicht erreichtes 17. Lebensjahr; kostenfreie Erhaltung und Erziehung der systemisirten Truppendeuten und 160 bis 200 fl. jährliche Zahlung für übercomplete Truppendeuten aus dem Stande anderer Truppendörfer; vierjähriger Lehrcurus, Beginn desselben am 1. November; Ablegung einer Aufnahmeprüfung. Gesuche, belegt mit dem Geburts- und Heiratscheine, mit den Sittens-, Studien- und militärärztlichen Zeugnissen, sind bis 15. August an das k. k. Pionier-Regimentscommando in Klosterneuburg zu richten.

— (Der kleine Rechenknecht) zum Gebrauche im Hause, in der Küche und auf dem Markte. Ein unentbehrlicher Rathgeber und Helfer für jeden, der bei Einführung und beim Gebrauche der neuen Maße und Gewichte sich schnell auskennen will. Mit 57 Umrechnungs- und Preisberechnungstabellen. Nur noch acht Monate haben wir Zeit, um uns mit den Geheimnissen des metrischen Maßes und Gewichtes vertraut zu machen, das bekanntlich vom 1. Jänner 1876 ab im öffentlichen Verkehr ausschließlich angewendet werden muß. Schriften und Broschüren, mit deren Hilfe man sich über das Verhältniß zwischen den alten und neuen Maßen und Gewichten orientieren kann und die eine praktische Anleitung zur raschen und einfachen Umrechnung bieten, sind demnach ein allgemeines Bedürfnis. Unter der Menge von Hilfsmitteln, welche diesem Zwecke entsprechen, können wir den Hausfrauen keines besser empfehlen, als den vorgenannten „kleinen Rechenknecht“ (Wien Verlag von Waldheim), der ebenso billig (brosch. 10 kr., geb. 15 kr.) als gedrängt und vollständig ist, allen Formelkram vermeidet und dem Käufer oder Verkäufer nicht erst zumutet, selbst zu rechnen, sondern demselben vollständig ausgerechnete richtige Umrechnungs- und Preistabellen bietet, die so klar und übersichtlich sind, daß es absolut unnötig ist, denselben auch nur ein Wort der Erläuterung beizufügen. In Laibach zu beziehen in der Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg.

### Öffentlicher Dank.

Für den zahlreichen Besuch unserer Vorstellungen, der sich ungeachtet der unbefriedigten Philippita des „Slovenec“ zu einem recht zahlreichen gestaltete, drückt allen geehrten Freunden des „Volksgefanges“ den wärmsten Dank aus

die Sängergesellschaft Steidler.

### Neueste Post.

Slano, 26. April, 11 Uhr nachts. Die österreichische Escadre und die Geleitschiffe des Lloyd sind in Gravosa eingelaufen. Derwisch Pascha, der Gouverneur von Bosnien, trifft morgen (27. d.) in Ragusa ein. Se. Majestät empfängt in Ragusa den Stab von zwei russischen Kriegsschiffen. Sr. Majestät Dampfschiffen „Miramar“ und „Fantasia“ gehen nach Brozje. Das Wetter ist ungünstig; es herrscht eine ziemlich starke Bora.

Paris, 26. April. Die „Agence Havas“ meldet aus London: Der englische Episcopat hat ein Collectivschreiben an die deutschen Bischöfe gerichtet, in welchem es heißt: „Wir begrüßen liebevoll die wegen Vertheidigung der Autorität und Freiheit der Kirche eingetretenen Brüder. Wir billigen das Schreiben, welches Ihr an

die deutsche Regierung gerichtet habt. Wir haben insbesondere den Protest bewundert, mit welchem Ihr für die Cardinale das Recht fordert, den Papst zu wählen; demzufolge ordnen wir die Mittheilung dieses Schreibens an unseren Clerus an, damit es offenkundig werde, daß wir in Wort und That zu Euch stehen.“

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. April.

Papier-Rente 70-45 — Silber-Rente 74-80. — 1860er Staats-Anlehen 112-—. — Bank-Aktion 961. — Credit-Aktion 236-25 — London 111-15 — Silber 103-30. — R. t. Münz-Ducaten 5-24 1/2. — Napoleonsd'or 8-88. — 100 Reichsmark 54-26.

Wien, 27. April. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 230-25, 1860er Lose 112-—, 1864er Lose 138-—, österreichische Rente in Papier 70-50, Staatsbahn 300-—, Nordbahn 196-75, 20-Frankenstücke 8-88-50, ungarische Creditactien 223-50, österreichische Francobank 49-75, österreichische Anglobank 136-25, Lombarden 141-—, Unionbank 113-75, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 446-—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 55-25, Communalanlehen 105-50, Egyptische 180-—. Schluß fest.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 26. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Metzen	5	—	Eier pr. Stück	—	14
Roggen	3	80	Milch pr. Maß	—	10
Gerste	3	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	26
Hafer	2	20	Kalbsteisch	—	—
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	3	30	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	3	80	Hähnchen pr. Stück	—	—
Kukuruz	3	30	Lauben	—	20
Erbsen	2	20	Hen pr. Zentner	—	1
Linse	—	—	Stroh	—	7
Erbsen	—	—	Holz, hartes 32", Kft.	—	—
Fisolen	5	80	— weiches	—	—
Rindfleisch pr. Pfd.	—	50	Wein, rother, pr. Eimer	—	9
Schweinefleisch	—	50	— weißer	—	10
Speck, frisch	—	—	Leinsamen pr. Metzen	—	—
Speck, geräuchert Pfd.	—	44	Hafen pr. Stück	—	—

### Angekommene Fremde.

Am 27. April.

Hotel Stadt Wien. Globocnik, Gewerksbesitzer, Eisen. — Eisenfabrik und Bidic, Reisende, Wien. — v. Balasgovich Ratoline, Tirnan. — Kraft, Kfm., Trefeld. Hotel Elefant. Wendel, Kfm., Ludwigsb. — Tomazetiz, Sanja. Kaiser von Oesterreich. Rahn, Reichsdorf. — Pichler, Kfm. — Robren. Meden, Hotelbesitzer, Badovitz.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken	Wetter	Wasserthermometer
April 27.	6 U. Mg. 738.80	+ 1.4	NW. schw.	heiter	0.00	—
	2 „ N. 737.06	+ 13.8	NW. mäßig	heiter	—	—
	10 „ Ab 739.31	+ 8.8	NW. schwach theilw. bew.	—	—	—

Morgens Reif, tagsüber heiter, windig, Abendroth, abends theilweise bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 8.0°, um 2-6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Dankagung.

Für die vielfachen Beweise warmer Theilnahme an dem Verluste, der uns betroffen, sowie für die Betheiligung an dem Begräbnisse unserer unvergesslichen Mutter

### Katharina Wiest

sprechen den wärmsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Anglo-Bank	136-50	136-75	Österr. Nordwestbahn	155-50	156-—	Siebenbürgen	76-—	76-25
Bankverein	116-—	116-—	Rudolf-Bahn	143-—	143-50	Staatsbahn	139-75	140-25
Bodencreditbank	—	—	Staatsbahn	301-—	302-—	Südbahn à 3%	112-15	112-80
			Südbahn	141-25	141-50	„ 5%	96-—	96-25
			Therz-Bahn	196-—	197-—	Südbahn, Bons	222-—	224-—
			Ungarische Nordostbahn	121-75	122-25	Ung. Ostbahn	67-80	68-—
			Ungarische Ostbahn	53-75	53-25			
			Tramway-Gesellsch.	125-25	125-75			

  

	Geld	Ware		Geld	Ware
Ang. österr. Bankgesellschaft	18-—	18-25	Privatlose.	165-75	166-25
Wiener Bankgesellschaft	34-—	34-25	Credit-L.	—	—
			Rudolf-L.	—	—

  

	Geld	Ware		Geld	Ware
Ang. österr. Bodencredit	96-25	96-50	Wegsel.	92-20	92-40
„ „ in 33 Jahren	87-—	87-50	Augsburg	53-90	54-—
Nationalbank d. B.	96-40	96-60	Frankfurt	53-95	54-—
Ung. Bodencredit	86-50	86-75	Hamburg	111-20	111-80
			London	44-05	44-10
			Paris	—	—

  

	Geld	Ware		Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	93-—	93-50	Goldsorten.	—	—
Ferd.-Nordb.-B.	105-—	105-25	Ducaten	5 fl. 25	5 fl. 26
Frank-Joseph-B.	97-25	97-50	Napoleonsd'or	8 „ 88	8 „ 89
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101-75	102-—	Preuß. Kassenscheine	1 „ 63	1 „ 63 1/2
Österr. Nordwest-B.	96-50	96-70	Silber	103 „ 40	103 „ 60

  

	Geld	Ware		Geld	Ware
Krainische Grundentlastungs-Obligationen	—	—	Privatnotierung:	—	—
	86-50	86-75		—	—